

eine solche Deutung jemals das Monopol eines Bestimmten, einer Kirche oder einer Gruppe von Kirchen sein kann“.

Die Regierung Südafrikas stellt sich damit auf den Standpunkt, daß es keine authentische Interpretation der Botschaft des Evangeliums gebe, sondern diese im Belieben des einzelnen liege. Aber darin zeigt sich nur, wie unmöglich es ist, eine Rassenpolitik mit der authentischen christlichen Lehre zu unterbauen.

## Ökumenische Nachrichten

### Die Dokumente der Weltkirchenkonferenz von Amsterdam

Im Furche-Verlag, Tübingen, sind die ersten vier Sammelbände zur Tagung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam 1948 erschienen. Sie bringen die Vorarbeiten der 4 Sektionen (über die wir in der Herder-Korrespondenz Jhg. 2, H. 7—11 ausführlich berichtet haben), während zwei noch ausstehende Bände den Bericht über die Tagung selber (Bd. V) und eine Sammlung der deutschen Beiträge zum Amsterdamer Gespräch (Bd. VI) bringen werden.

Die bisher erschienenen Bände enthalten im einzelnen:

Bd. I: Die Lehre der Kirche / Schmach und Herrlichkeit der Kirche / Zeichen Seines Erscheinens / Die ökumenische Bewegung.

Mitarbeiter: G. Aulén, Karl Barth, Cl. Craig, P. Devandan, A. Fjellbu, G. Florowsky, J. Gregg, Reinhold Niebuhr, E. Schlink, K. E. Skydsgaard, Oliver Tomkins, M. Villain, W. A. Visser't Hooft, Oliver Wyon.

Bd. II: Der Auftrag der Kirche / Unsere unchristliche Welt / Axiome des modernen Menschen / Die Gegenwartsbedeutung des Evangeliums / Das Evangelium in der Welt an der Arbeit / Der Weg zu Anhängern anderer Religionen / Gibt es ein Problem der Verkündigung des Evangeliums?

Mitarbeiter: Frank Bennett, Emil Brunner, W. M. Horton, H. Kraemer, Pierre Maury, S. C. Neill, J. Newbiggin, W. Pauck, S. C. Savarimuthu, P. Tillich, G. Vicedom.

Bd. III: Gottes Ordnung und die gegenwärtige Auflösung der Zivilisation / Technik und Zivilisation / Die Lage in Europa / Asien und USA / Persönliche Beziehungen in einer technisierten Gesellschaft / Die Verflechtung der Kirche in die gegenwärtige Unordnung / Neue Anfänge in den Beziehungen der Kirche zur Gesellschaft / Eine verantwortliche Gesellschaft / Das strategische Verhalten der Kirche gegenüber sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bewegungen der Zeit.

Mitarbeiter: S. Bates, J. C. Bennett, Kathleen Bliß, Emil Brunner, J. Ellul, Reinhold Niebuhr, J. H. Oldham, C. L. Patijn, M. M. Thomas, E. C. Urwin.

Bd. IV: Die Behandlung internationaler Angelegenheiten seitens der Kirchen / Die Kirche und die Unordnung in der Völkerwelt / Christliche Verantwortung in unserer zerrissenen Welt / Religionsfreiheit und verwandte Menschenrechte / Christliche Verantwortung in einer Welt der Machtpolitik.

Mitarbeiter: R. P. Barnes, E. Brunner, John Foster Dulles, K. G. Grubb, J. L. Hromadka, O. F. Nolde, F. M. van Asbeck.

### Die Pfingstbotschaft Bischof D. Dibelius'

In seiner Pfingstbotschaft an die evangelischen Gemeinden in Berlin und Brandenburg sagte Bischof Dibelius unter anderem:

Es ist viel zu sagen, zu bitten und zu warnen, nach allen Seiten hin, nach Westen und nach Osten. Dabei darf kein Ansehen der Partei gelten. Die Kirche ist das Evangelium allen Menschen schuldig, auch allen Parteien. Wo immer Raum und Anlaß sich findet, ein Wort vom Evangelium her zu sagen, da soll es gesagt sein, auch wenn das bald dieser und bald jener Seite unbequem ist. Wer das Evangelium zu verkünden hat, muß großzügig sein, so wie der Sämann im Gleichnis.

Gegenwärtig bedrückt uns mehr als alles andere die Sorge, daß das Staatsgebilde, das um uns her entsteht, so viel von den Zügen zeigt, denen in der nationalsozialistischen Zeit unser Widerstand um Gottes willen gegolten hat: Gewalt, die über alles Recht hinweggeht, innere Unwahrhaftigkeit und Feindschaft gegen das christliche Evangelium. Es wird mit denselben Methoden gearbeitet wie damals. Gegenwärtig sind es besonders Gewerbetreibende, deren Betrieb man zu enteignen wünscht und die auf diese Weise aus dem Wege geräumt werden. Hier ist alles beseitigt, was Recht genannt werden kann und was dem Christen ein unaufgebbare Bestandteil der göttlichen Offenbarung ist. Die neuen „Volksrichter“ sind ausdrücklich angewiesen, „politisches Recht“ zu sprechen, was doch bedeutet, daß politische Gewalt an die Stelle des Rechtes tritt.

Die Leitung der evangelischen Kirche bezeugt offen und gern, daß sie für manche ihrer Anliegen bei leitenden politischen Stellen des Ostens Verständnis und Entgegenkommen gefunden hat. Sie hat sich auch immer verpflichtet gefühlt, den Gerüchten entgegenzutreten, es gebe im Osten unseres Vaterlandes so etwas wie eine organisierte Christenverfolgung. Aber daß in zahllosen Dörfern und Städten dem kirchlichen Leben durch Maßnahmen der politischen Gewalt aller mögliche Abbruch geschieht, ist eine Tatsache.

Hier muß die Kirche ihre warnende Stimme erheben. Sie klagt nicht an. Denn daran, daß es abermals zu diesem allem gekommen ist, trägt jeder von uns eine Mitschuld, ob er in der westlichen oder in der östlichen Zone Deutschlands seine Heimat hat. Wir haben uns alle unter die Gerichte Gottes nicht so gebeugt, wie wir es hätten tun müssen. Wir klagen nicht an, aber wir warnen und wir bitten.

### Ostkirchentagung in Schleswig

Wir haben in unserem vorigen Heft (S. 404 f) bereits über zwei Ostkirchentagungen der Evangelischen Kirchen

in Deutschland berichtet. Die Zahl solcher Tagungen zeugt für das lebendige Bedürfnis dieser Kirchen nach dem Austausch mit der Orthodoxen Kirche, ihrer Lehre, ihrem Geist, ihrem Kirchenbegriff, und für ihre Bemühung um die Ziele der Ökumenischen Bewegung.

Der Beauftragte der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche für ökumenische Fragen, Pastor Heyer, Schleswig, lud zum 28. 4. bis 1. 5. 1949 lutherische und orthodoxe Geistliche, Wissenschaftler und Laien zu einer Begegnung nach Schleswig. (Die anwesenden Russen vertraten vorwiegend die synodale Gruppe der russischen Emigranten, die unter Leitung von Metropol Anastasius in München dem Konstantinopeler Patriarchat untersteht.) Die Vorträge und Gespräche über: Wandlungen in der evangelischen Kirche in den letzten 30 Jahren; Gegenwart und

Zukunft der Orthodoxie; lutherische und orthodoxe Lehre vom Menschen; das russische Mönchtum, seine Grundlagen in der ostkirchlichen Väterliteratur der ersten Jahrhunderte und seine seelsorgerische und therapeutische Gegenwartsbedeutung; orthodoxe Liturgie; Kirchenbilder; russische schöne Dichtung: fanden beiderseits im Geiste entschiedener Offenheit statt. Die orthodoxen Christen waren dabei in charakteristischer Weise vertreten: 1. durch einen Repräsentanten des schlichten kultischen Typus, der praktisch in Erscheinung tritt, 2. einen Repräsentanten des missionarischen, um nicht zu sagen militanten Typus, der in russischer Sprache die Weltbedeutung der von Konstantinopel ausstrahlenden Orthodoxie herausstellte, wie das ähnlich z. B. der Rektor der Moskauer Geistlichen Akademie, Hermogen, im Sinne des Moskauer Zentrums zu vertreten pflegt, 3. einen Repräsentanten des kontemplativ-asketischen Typus, der in leicht gebrochenem Deutsch den geistlich-seelischen, auch das Leibliche gestaltenden Kräften der orthodoxen Kirche einen tiefen und überzeugenden Ausdruck verlieh. Er wies, von allen weltlichen Parteien und Zielen absehend, auf die Überwindung der Dämonen durch Demut, Liebe und Leiden hin und lehrte gemäß der altchristlichen Tradition die „Gabe der Unterscheidung der Geister“ als vornehmste Frucht der Heiligung. Auf lutherischer Seite war z. T. zunächst das Gemeinsame beider Konfessionen vor den Unterschieden bevorzugt worden, doch ergaben die Diskussionen mancherlei Ergänzung. Die Tage wurden durch abwechselnd evangelische und orthodoxe Gottesdienste und Andachten eingerahmt. Der orthodoxe Bischof von Hamburg, Athanasius, beschloß den orthodoxen Gottesdienst mit einer Ansprache, in der er die Bedeutung der Begegnung beider Kirchen stark hervorhob. Nicht die Unterschiede beider Riten, wohl aber die dogmatischen Differenzen seien kirchenspaltend, sie müßten im Geiste der alten ursprünglichen Kirche bereinigt werden. Die Ostkirche glaube, die eine wahre Kirche zu sein. (Dies wird übrigens nicht von allen Gruppen der Orthodoxie in dieser Intransigenz ausgesagt). Sie erkenne aber ein Streben zur Kirche, auch in anderen Konfessionen an. Er fordere auf zum Gebet, daß der Heilige Geist die Theologen erleuchten möge. Von evangelischer Seite wurde der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Wahrheit Jesu Christi in ihrer Mitte sei und daß sie darum an der Hoffnung festhalten, daß Orthodoxie und Ökumenische Bewegung (an der sich dieser Flügel der russischen Emigration bisher nicht beteiligt hat) einander finden möchten.

**Das umstrittene Bischofsamt der EKD** Kirchenpräsident D. Niemöller hat, wie das „Deutsche Pfarrblatt“ am 1. V. mitteilt, für seine Person und für das Amt des geistlichen Leiters der evangelischen Kirche in Hessen und Nassau die Amtsbezeichnung eines Bischofs abgelehnt. Er hat sich auch damit einverstanden erklärt, daß die geistlichen Mitglieder des Kirchenregiments kein Abzeichen ihrer Würde in Gestalt eines Kreuzes tragen. Als Beweggrund hat er geltend gemacht, daß er das leitende Amt in der evangelischen Kirche vor Klerikalisierung schützen wolle und daß der Verzicht auf Bischofstitel und Kreuz ein Zeichen der Buße sei. Landesbischof D. Wurm als einer der berufensten Träger des Bischofstitels in der evangelischen Kirche nimmt Stellung zu diesen Ausführungen Niemöllers und erklärt einem Vertreter des Württembergischen Evangelischen Pressedienstes folgendes:

„Die Landeskirchen, die das Bischofsamt und den Bischofstitel eingeführt haben, sind durch die Veröffentlichung dieser Haltung und ihre Begründung vor eine peinliche Lage gestellt. Entweder sehen sie in dem Niemöllerschen Verzicht die wahre evangelische Haltung; dann sind sie genötigt, eine Verfassungsänderung vorzunehmen, die weitreichende Erörterungen mit sich bringen wird. Oder aber sie halten aus wohlwollenden und grundsätzlichen Gründen am Bischofsamt und Bischofstitel fest, dann nehmen sie den Verdacht klerikaler Gesinnung und der Unbußfertigkeit auf sich.

Ich würde mich für die zweite Alternative entscheiden. Die Amtsbezeichnung Bischof ist nun einmal biblisch und durch eine lange Tradition in der Kirche geweiht, verbindet uns auch nicht bloß mit der römisch-katholischen und griechisch-katholischen Kirche, sondern auch mit manchen Freikirchen, was im Zeitalter der Ökumene etwas bedeutet. Man kann natürlich in das Bischofsamt allerlei unevangelische Ansprüche hineinlegen; aber welche Gewähr ist dagegen vorhanden, daß nicht auch einmal ein Kirchenpräsident herrisch wird gegen seine Amtsbrüder und Untergebenen und die Demut vor Gott vergißt? Das Amtszeichen des Bischofs ist ja nicht die Krone, sondern das Kreuz; es mahnt seinen Träger fort und fort zur Beugung vor Gott. Man kann auch mit dem Kreuz demütig und ohne das Kreuz hochmütig sein. Gerade das scheint mir evangelisch zu sein, daß man eine geistliche Qualität nicht abhängig macht von einem Talar, einem Kreuz, einem Titel, sondern daß man in ihnen Ordnungen erblickt, denen sich der einzelne unterwirft, die ihm aber weder in seinen noch in anderer Augen eine geistlich höhere Qualifikation verleihen. Die besitzt er allein vom Herrn, der ihn berufen hat.“

**EKD und Schulfrage**

Erst nach Redaktionsschluß des Juniheftes erreichten uns zwei offizielle Stellungnahmen der evangelischen Kirchen zur Schulfrage, die wir nachstehend vermerken. In einer Erklärung des „Reichsbruderrates der Bekennenden Kirche“, unter Vorsitz D. Martin Niemöllers wurde folgendes beschlossen:

1. Das Evangelium ist keine pädagogische und zu pädagogischen Zwecken zu gebrauchende Größe; der evangelische Erzieher tritt jedoch vom Evangelium her in seine pädagogische Verantwortung im Raum des Gesetzes ein (Barmen 2).
2. Das Elternrecht ist nur die Kehrseite einer unvertretbaren Aufgabe und Verantwortung zur Erziehung. Naturrechtlich begründete Forderungen widersprechen einer evangelischen Verantwortung. Evangelische Eltern können weder durch kirchliche noch durch staatliche Sicherungen davon entbunden werden. Allein die Gemeinde unter dem Wort bindet und löst und stärkt ihre Glieder in der erzieherischen Verantwortung gemäß Epheser 4, 1—4.
3. Hieraus ergibt sich für eine kirchliche Entscheidung in der gegenwärtigen kulturpolitischen Lage:
  - a) Der Staat widerspricht seiner eigentlichen Würde, wenn er sich — ganz gleich, auf Grund welcher Parteimehrheit — anmaßt, alleinberechtigt und alleinbestimmend im Schul- und Bildungswesen zu sein. Seine treuhänderische Aufgabe beschränkt ihn darauf, eine institutionelle Einheitlichkeit zur Gewährleistung eines geistigen und sittlichen Höchststandes zu sichern (Ablehnung eines Staatsschulmonopols).

b) Für die Kirche besteht — womit sie sich ausdrücklich gegen heute vertretene parteipolitische Forderungen abgrenzt — nicht die Alternative: Bekenntnisschule oder Gemeinschaftsschule. Die von ihr bezeugte Freiheit im Evangelium gebietet ihr, niemanden mit institutionellen Mitteln zu einem Christen zu machen. Wahrhaftige evangelische Schulen und wahrhaftige evangelische Lehrer jeder Schulform können nur in einer vorurteilsfreien Sachlichkeit und in der Achtung vor der persönlichen Würde jedes Schülers und Mitarbeiter unterrichten und erziehen.

c) Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach (Ev. Unterweisung) kann nur in der Bindung an das in der Gemeinde bekannte Evangelium erteilt werden. Lehrer, die dem nicht zustimmen, dürfen dazu nicht beauftragt, aber auch beamtenmäßig nicht benachteiligt werden. Diese Stellungnahme machte sich Anfang Mai die in Hamburg tagende Kirchenführerkonferenz der EKD unter dem Vorsitz von Bischof D. Otto Dibelius zu eigen. Nur Landesbischof D. Hans Meiser, München, forderte entschieden die Bekenntnisschule.

## Der Papst spricht zu den Fragen der Zeit

### Verkündigung des Heiligen Jahres durch Papst Pius XII.

Papst Pius, Diener der Diener Gottes, entbietet allen Christgläubigen, die von diesem Brief Kenntnis nehmen, Gruß und Apostolischen Segen.

Das große Jubiläum, das im Laufe des kommenden Jahres in der Heiligen Stadt gefeiert werden soll, hat vor allem den Zweck, die Christen nicht nur zur Sühne für begangene Schuld und zur inneren Umkehr aufzufordern, sondern auch zur Tugend und zu einem heiligen Leben anzueifern nach dem Wort der Hl. Schrift: „Heiligt euch und seid Heilige, weil ich der Herr euer Gott bin“ (Lev. 10, 7; vgl. 1. Petr. 1, 16). Schon hieraus ergibt sich deutlich die Art und Fülle des Segens dieses altherwürdigen Brauches. Denn wenn die Menschen auf diese Stimme der Kirche hören und sich von den irdischen und vergänglichen Dingen zu den ewigen und unvergänglichen wenden, dann wird zweifellos die so ersehnte Erneuerung der Menschheit anheben, durch die allein sich das private und öffentliche Leben den Geboten und dem Geiste des Christentums angleichen. Wenn ein so richtig geordnetes Leben die einzelnen anregt und wirkungsvoll antreibt, dann folgt naturnotwendig, daß eine neue drängende Kraft die Gesamtheit erfaßt, die menschliche Gemeinschaft durchdringt und ihr eine bessere und glücklichere Ordnung schenkt. Wenn irgendwann, dann ist es heute notwendig, alles in der Wahrheit und der Kraft des Evangeliums zu erneuern. Menschliches Bemühen, mag es auch noch so lobenswert sein und nicht von falschen Beweggründen geleitet werden, ist niemals einer solchen Aufgabe gewachsen; nur die heilige Religion, die sich auf die Hilfe von oben und die göttliche Gnade stützt, kann sich an eine so große Aufgabe heranwagen und sie mit der wirksamen Hilfe aller glücklich lösen.

Darum ist es Unser dringender Wunsch, daß die Bischöfe der ganzen Welt mit ihrem Klerus die ihnen anvertrauten Gläubigen sorgfältig über dieses wichtige Jubiläum belehren; sie sollen sie unterweisen, wie sie es am besten begehen können, sei es in Rom, wenn sie können, sei es in der Heimat. Inniger sollen sie zu Gott beten, die Werke der Buße und der Nächstenliebe vermehren und nach Kräften all die Dinge zur Durchführung bringen, die Wir schon als Anliegen des Heiligen Jahres verkündeten.

Im Gedenken an die reichen und heilsamen Wirkungen, um die Wir den göttlichen Erlöser demütig bitten, folgen Wir dem Beispiel Unserer Vorgänger, der Römischen Päpste, und dem Rat Unserer Ehrwürdigen Brüder, der

Kardinäle der Heiligen Römischen Kirche und verkünden dieses allgemeine und große Jubiläum, das in dieser Heiligen Stadt am Feste der Geburt Unseres Herrn Jesus Christus im Jahre neunzehnhundertneunundvierzig beginnen und bis Weihnachten neunzehnhundertfünfzig dauern soll — und zwar nach der Vorschrift des Canons 923 — in der Autorität des allmächtigen Gottes, der heiligen Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen; zur Ehre Gottes, zum Heile der Seelen und zur größeren Blüte der Katholischen Kirche sagen Wir es an, verkündigen es und wollen seine Ansage und Verkündigung rechtskräftig wissen.

#### *Der Jubiläumsablaß*

Im Laufe dieses Jahres heiliger Sühne gewähren und erteilen Wir allen Christgläubigen beiden Geschlechtes, die gültig gebeichtet und die heilige Kommunion empfangen haben und an einem oder verschiedenen Tagen, in beliebiger Reihenfolge die Basiliken des hl. Johannes im Lateran, des hl. Petrus im Vatikan, des hl. Paulus an der Straße nach Ostia und die Liberianische auf dem Esquilinischen Hügel (S. Maria Maggiore) besuchen und dreimal das Vater unser, den englischen Gruß und das Ehre sei dem Vater, außerdem nach Unserer Meinung einmal das Vater unser, den englischen Gruß, das Ehre sei dem Vater und das Glaubensbekenntnis in jeder Basilika beten, einen Vollkommenen Ablaß ihrer Sündenstrafen, Vergebung und Verzeihung im Herrn.

Wir schränken die erwähnten Bedingungen für die Erlangung des Jubiläumsablasses aber so ein für alle, die durch Krankheit oder einen anderen rechtmäßigen Grund in der Heiligen Stadt, auf der Reise selbst oder durch ihren Tod daran gehindert wurden, die vorgeschriebene Anzahl Besuche durchzuführen oder auch nur anzufangen, daß sie nach gültiger Beichte und Kommunion den Jubiläumsablaß genau so gewinnen, wie wenn sie die vier Basiliken wirklich besucht hätten.

Wir bestimmen ferner, daß die Christgläubigen diesen Ablaß sowohl für sich wie auch für die Verstorbenen sooft gewinnen können, wie sie die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen.

#### *Die Anliegen für das Heilige Jahr*

Was, geliebte Söhne, im allgemeinen die Absicht der Römischen Päpste ist, wißt ihr genau; was aber im besonderen Unser Anliegen für das kommende Heilige Jahr ist, wollen Wir euch noch tiefer begründen und deutlicher erklären.